

Qualität in der Wissenschaft

Wessen Gedanke ist das?

**Augmentierte Reflexivität und post-individuelle Autorschaft
durch Zusammenarbeit mit generativer KI**

Elena Wilhelm

Zeitschrift: Qualität in der Wissenschaft (QiW)

Jahrgang: 20 (2+3)

Seiten: 45-51

Verlag: UniversitätsVerlagWebler

Ort: Bielefeld

2+3 | 2026

Impressum / Verlagsanschrift

UVW UniversitätsVerlagWebler GmbH
Reepeweg 5, 33617 Bielefeld

Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Website:
universitaetsverlagwebler.de

Oder wenden Sie sich direkt an uns:
E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de
Telefon: 0521/ 923 610-0

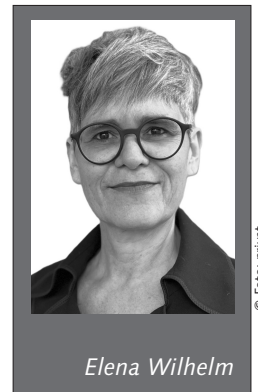


UniversitätsVerlagWebler
Der Fachverlag für Hochschultemen

Elena Wilhelm¹

Wessen Gedanke ist das?

Augmentierte Reflexivität und post-individuelle Autorschaft² durch Zusammenarbeit mit generativer KI



© Foto: privat

Elena Wilhelm

Discussions of artificial intelligence in higher education have so far revolved around tools, competencies, and regulation. This paper argues that such a perspective overlooks a deeper shift: generative AI changes not only what higher education institutions do, but how thinking itself takes place within them. Drawing on a governance development process at a Swiss university of the arts, the paper reconstructs how reflection, concept formation, and argumentation change through iterative collaboration between humans and generative AI. From this reconstruction, two concepts are developed: augmented reflexivity and post-individual authorship. Both describe a new quality of epistemic practice without negating individual responsibility for judgments and decisions. The paper itself forms part of this practice: its genesis is made transparent in the postscript and serves as an exemplary instance of the concepts developed.

1. Einleitung: Die eigentliche Verschiebung bleibt unsichtbar

Die Diskussion über generative künstliche Intelligenz (generative KI) in Hochschulen bewegt sich derzeit in vertrauten Bahnen: Es geht vorwiegend um Tools, Kompetenzen und ethische Leitlinien (vgl. Kasneci et al. 2023; Zawacki-Richter et al. 2019). Diese Perspektiven sind notwendig. Aber sie verfehlen den Kern der Transformation. Denn sie behandeln generative KI als Werkzeug. Was dabei aus dem Blick gerät, ist grundlegender: Generative KI verändert nicht nur, wie wir arbeiten, sondern wie wir denken. Und im produktivsten Fall entsteht dabei etwas, das weder Mensch noch Maschine allein hätte erzeugen können.

Der Beitrag argumentiert aus einer organisations- und wissenssoziologischen Perspektive. Sein Erkenntnisinteresse gilt der Frage, wie sich epistemische Praxis verändert, wenn Reflexion, Strukturierung und Begriffsbildung in der Interaktion zwischen Mensch und generativen KI-Systemen entstehen. Pädagogische, psychologische und informatische Forschung untersucht derzeit empirisch, wie generative KI Lernen und Kompetenzentwicklung beeinflusst – etwa durch kognitive Entlastung, aber auch durch Komplexitätsreduktion und mögliche Kompetenzverluste. Diese Befunde sind für Hochschulen bedeutsam; sie liegen jedoch ausserhalb des hier verfolgten Erkenntnisinteresses.

Ich schreibe diesen Beitrag aus einer transparent gemachten Perspektive: als Hochschulentwicklerin an einer Kunsthochschule, die generative KI nicht von aussen betrachtet, sondern täglich in strategischen, konzeptionellen und analytischen Prozessen einsetzt. Was sich dabei zeigt, lässt sich nicht auf Effizienzgewinne reduzieren. Generative KI

ist in dieser Praxis nicht nur ein epistemisches Werkzeug, sondern eine epistemische Mitbedingung geworden – im Sinne einer verteilten kognitiven Umgebung, in der Denken und Werkzeug untrennbar verflochten sind (Clark & Chalmers 1998; Clark 2008). Sie verändert, wie Probleme strukturiert, Argumente entwickelt, Perspektiven verschoben und Entscheidungen vorbereitet werden.

Der vorliegende Beitrag versteht diese Beobachtung nicht als Einzelfall, sondern als Hinweis auf eine grundlegendere Verschiebung. Er geht von der These aus, dass in der Interaktion zwischen Mensch und generativer KI eine neue Form der Denkpraxis entsteht. Eine, in der Reflexion, Strukturierung und Generierung nicht mehr eindeutig einer Instanz zugeschrieben werden können. Die Transformation liegt somit nicht primär auf der Ebene der Effizienz, sondern auf der Ebene der Epistemologie.

Der Beitrag entfaltet sich in vier Schritten: Er entwickelt zunächst einen konzeptionellen Rahmen, der generative KI nicht als blosses Werkzeug, sondern als epistemische Mitbedingung fasst. Er rekonstruiert dann exemplarisch einen konkreten Entwicklungsprozess aus der Hochschulpraxis – die Erarbeitung eines Governance-Rahmenwerks an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Darauf aufbauend werden zwei Begriffe vorgeschlagen, die diese Form der Zu-

¹ Der Beitrag ist in Zusammenarbeit mit Claude (Anthropic) und ChatGPT (OpenAI) entstanden.

² Im vorliegenden Beitrag wird durchgängig die Schreibweise mit Doppelpunkt für geschlechtergerechte Sprache verwendet (z.B. Autor:innen, Praktiker:in). Eine Ausnahme bildet der Begriff «Autorschaft», der angesichts seiner Häufigkeit im Text aus Gründen der Lesbarkeit in der ungeänderten Form belassen wird.